

Das Tor

8/August 2001
67. Jahrgang
DM 3,-

Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges

▼
Jonges aktuell:

... und das
Streben nach
Glück

▼
**Jonges im Radio:
Antenne
Düsseldorf**

▼
**Ministerpräsident
Clement bei den
Jonges: „Ich freue
mich, zu Ihnen zu
gehören“**

▼
**Sichtbare Zeichen
der Jonges:
Erinnerung an
das Berger Tor**

▼
**Faszinierender
Bildband: Romanik
am Rhein**





Die HEINE APOTHEKE ist **einzigartig**, weil hier ein waches Team von selbständigen Spezialisten arbeitet, das zuverlässig, gezielt und schnell die Kunden betreut.

Mut zum Neuen ist Bestandteil unserer Tradition.

Unsere Unternehmensphilosophie: Aus einem partnerschaftlichen Verhältnis heraus bieten wir unseren Kunden und Patienten ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis und geben ihnen Sicherheit für ihre Gesundheit. Die HEINE APOTHEKE fühlt sich als Ihr „Gesundheitsanwalt“ verpflichtet.

HEINE APOTHEKE, Nordstr. 33, 40477 Düsseldorf,

Tel.: 4 93 12 00, Fax: 49 46 84

Unsere Öffnungszeiten: montags–freitags 8.00–20.00 Uhr, samstags 9.00–16.00 Uhr mit E-Mail: heine.apo@pharma-online.de und Internetbesuch: www.heine-apotheke.de 24 Stunden für Sie erreichbar!



Frank P. Kemper
Düsseldorfer Jong
seit 25 Jahren

Umbau und
Fassaden-Sanierung
aus einer Hand.



Putz, Trockenbau-
und Malerarbeiten
Wärmedämmsysteme
Altbausanierung

Heinrich Mai & Sohn GmbH
Koppersstraße 21
40549 Düsseldorf
Postfach 11 07 40
40507 Düsseldorf
Tel. 02 11/5 68 66-0
Fax 02 11/5 68 6660

ZERTIFIZIERUNG

DIN EN ISO 9001
4.05.0095



Werkzeuge mieten!

Vermietung + Verkauf + Service
DELVOS

Flurstr. 79
40235 Düsseldorf
Tel. 02 11 - 91 44 60

Heute ist

ein guter Tag,

um mit uns

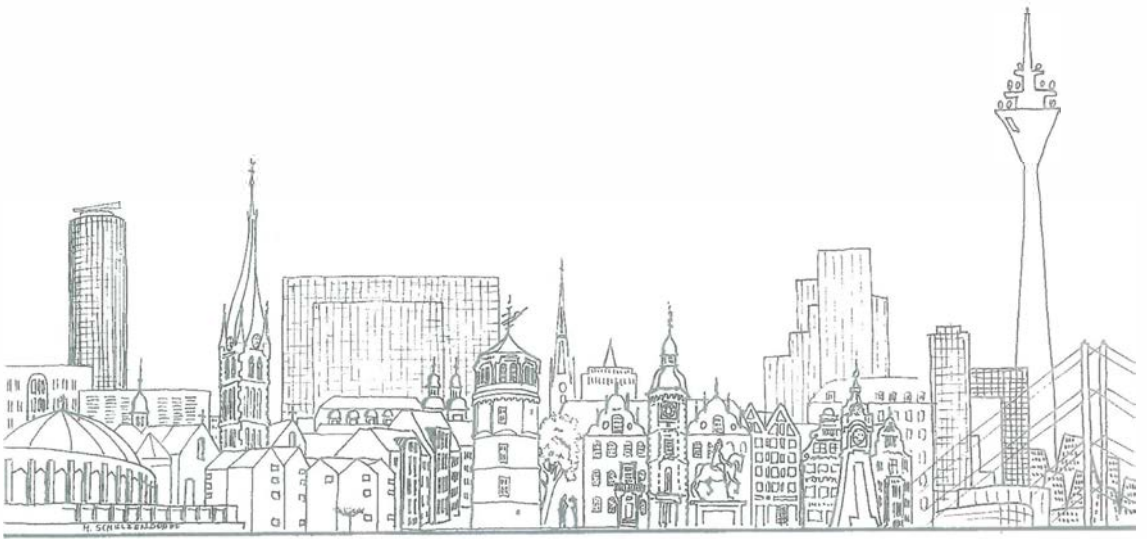
über Ihre Zukunft

zu sprechen.

Standardlösungen gibt es überall. Wir erarbeiten gemeinsam mit unseren Kunden ein individuelles Konzept, um das Optimalere aus ihrem Geld zu machen.



Dresdner Bank
Die Beraterbank



Jonges aktuell

... und das Streben nach Glück

Alljährlich am 4. Juli feiert man in den USA den Unabhängigkeitstag. Dieses Datum ist nicht nur für Amerika von höchster Bedeutung. Ohne die von Thomas Jefferson verfasste und am 4. Juli 1776 vom Kongress unterzeichnete Erklärung der Unabhängigkeit wären moderne Demokratien und die allgemeine Anerkennung der Menschenrechte nicht denkbar. Vor allem die Einleitung des zweiten Absatzes verdient es, regelmäßig in Erinnerung gerufen zu werden: „Folgende Wahrheiten erachten wir als selbstverständlich: dass alle Menschen gleich geschaffen sind; dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind; dass dazu Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören.“

Die Jonges und das Glück

Das Streben nach Glück dürfte, wie der Philosoph Blaise Pascal feststellte, treibende Kraft im Leben jedes Menschen sein. Bereits die Sündenfallerzählung der Bibel gibt darüber Auskunft, dass Unglück vor allem entsteht, wenn man falschen Vorstellungen vom Glück

folgt. Wie man die so entstandene Verwirrung überwindet, um das wahre Glück zu finden, ist die entscheidende Frage. Mit ihr setzen sich Philosophen auseinander, und gläubige Menschen sind davon überzeugt, dass die Religion die Antwort gibt.

Verbundenheit mit der Heimat und die Pflege von Freundschaften sind keine Glücksgarantien. Doch dem, der sich bereits auf dem richtigen Weg befindet, helfen sie weiter. Der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ bemüht sich daher immer wieder, das gute Verhältnis seiner Mitglieder zu Düsseldorf und die freundschaftliche Atmosphäre in den eigenen Reihen noch weiter zu verbessern sowie dem Kreis von fast 3 000 Jonges weitere Freunde hinzuzufügen.

Die vierteljährliche Aufnahme neuer Mitglieder – seit vielen Jahren eingerahmt von der Presseschau mit Ernst Meuser – stellt daher für den Verein regelmäßig einen Festtag dar. In diesem Sommer fiel er auf den Vorabend des 4. Juli, jenen Tag also, an dem das Streben nach Glück 225 Jahre zuvor erstmals offiziell als unveräu-

berliches Recht jedes Menschen erklärt wurde.

Presseschau

Musikalisch umrahmt wurde der Abend von der „Old Time Serenade Jazzband“. Bei seiner 191. Presseschau griff Ernst Meuser zahlreiche Themen auf, die Düsseldorf während der vergangenen Wochen interessierten: die kurz bevorstehende Eröffnung des Robert-Schumann-Saals im renovierten Ehrenhof; das Dauerthema Akustik der Tonhalle; Sanierung des Kunstpalasts, deren Gesamtkosten auf 4,2 Millionen DM geschätzt werden; Millionenspende der „Toten Hosen“ für Fortuna; Umbau des Rheinstadions (geschätzte Kosten 250 Millionen DM) und des Paul-Janes-Stadions; Zukunft des Nations Cup im Rochusclub; Olympiabewerbung Düsseldorfs; zahlreiche Neubauprojekte in der Stadt, u. a. im Hafen; Bilanz der Stadtkasse, die ein erfreuliches Plus bei den Einnahmen aus der Gewerbesteuer erbrachte.

Neue Mitglieder

Anschließend konnten von den 18 neuen Mitgliedern des Vereins – Durchschnittsalter 48,7 Jahre – 17 ihre Unterlagen persönlich entgegennehmen. Der achtzehnte ließ sich entschuldigen, da er die Interessen NRW an diesem Abend in Berlin vertrat. Seine Jonges-Nadel konnte er zu diesem Anlass bereits tragen, denn sie war Ministerpräsident Clement während seines Vortrags am 19. Juni überreicht worden (s. Bericht in diesem Heft).

Inhaltsverzeichnis

... und das Streben nach Glück	3
Tag des Denkmals	4
Der Jonges-Vorstand bei der NRZ: Nur für Düsseldorf	5
Neuaufnahmen von Dienstag, dem 3. Juli 2001	5
Jonges im Radio: Antenne Düsseldorf	6
Eine Heimat ist gut – zwei sind auch nicht schlecht: Von Schlesien an den Rhein	7
Ministerpräsident Clement bei den Jonges: „Ich freue mich, zu Ihnen zu gehören“	8
Motivationstraining für die Jonges: Wohlbefinden beginnt im Kopf	10
Sichtbare Zeichen der Jonges: Erinnerung an das Berger Tor	11
Tod dem „Tatzelwurm“?	12
Faszinierender Bildband: Romanik am Rhein	12
Prof. Skorna über die Tragödie eines Dichters: Grabbe in Düsseldorf	13
Klinkhammer-Biographie erschienen: Ruhrkaplan und Bunkerpastor	14
Auszeichnung durch LVR: Rheinlandtaler für Dr. Edmund Spohr	15
TG „Medde d'rwesche“: Besichtigung der Messe	15
Denkmale und Geschichten: Der Mann, der Manhattan kaufte	15
TG „Reserve“: Stiftungsfest	16
TG „De Hechte“: Auf den Spuren der Riesling-Weine	16
Ein Werkstattbericht – Teil 1: Neue Planungen für den Hofgarten	17
Unter den Top 100 der Branche war Düsseldorf wieder Spitze: Hauptstadt der Werbung	18
Die Düsseldorfer Presse über uns	19
Jonges-Veranstaltungen/Unsere Verstorbenen	20
Geburtstage	22
ZU UNSEREM TITELBILD – St. Margareta, Gerresheim. Das Foto ist dem Bildband entnommen: „Romanik am Rhein“ (Besprechung S. 12)	



Ernst Meuser bei der Presseschau

Stellvertretend für alle Neuen danke Manfred Zimmer für die freundliche Aufnahme und fügte ein persönliches Wort des Dankes an seine Paten Dieter Ziob und Dr. Edmund Spohr hinzu.

Zu guter Letzt stimmte man im Saal wie gewohnt das Jonges-Lied an, diesmal live begleitet vom Quintett der „Old Time Serenade Jazzband“.

ts

Tag des Denkmals

Am 9. September begeht Düsseldorf den diesjährigen Tag des Denkmals. Während der Tischbaasitzung am 28. Juni im Schallender der Schlösser-Brauerei wurde noch einmal daran erinnert, alle von den Jonges gestifteten Denkmale, für die Tischgemeinschaften die Patenschaft übernehmen haben, vor diesem Tag in Augenschein zu nehmen und sie in optimalen Zustand zu bringen. Im Lauf des Jahres investieren die Paten sehr viel Engagement in ihre Projekte. Das Ergebnis ihrer verdienstvollen Tätigkeit sollte gerade an diesem Tag erkennbar sein.

Vielleicht ist es auch dem einen oder anderen Mitglied der jeweiligen Tische möglich, während dem 9. September eine Zeit lang vor Ort zu sein, um Interessenten Informationen über die Denkmale zu geben.

Impressum

Das Tor – Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges. Herausgeber: Heimatverein Düsseldorf Jonges e.V. (Geschäftsstelle Brigitte Sichelshmidt-Frett, Archiv: Klaus Bachtenkirch), Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf, Telefon (0211) 13 57 57, Telefax (0211) 13 57 14, geöffnet montags bis freitags 10 – 12 Uhr, Internet: <http://www.DuesseldorferJonges.de>. **Begründer:** Dr. Paul Kauhausen. **Redaktion:** Dr. Thomas Schatten (Kürzel: ts), Anschrift: Hochstraße 30, 40593 Düsseldorf, Tel./Fax (0211) 71 38 83. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der Düsseldorf Jonges oder des Vorstandes wieder. Bei unverlangten Einsendungen ohne Porto keine Rücksendung. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. „Das Tor“ erscheint monatlich. **Bankkonten:** Commerzbank AG Düsseldorf 1 423 490 (IBLZ 30040000); Deutsche Bank AG Düsseldorf 2234201 (IBLZ 300 700 10); Dresdner Bank AG Düsseldorf 3 330 370 (IBLZ 300 800 00); Stadtparkasse Düsseldorf 14 004 162 (IBLZ 300 501 10); Postbank Köln 584 92-501 (IBLZ 370 100 50). **Schatzmeister:** Werner Grüter. Aktuelle **Fotos** von Veranstaltungen der Düsseldorf Jonges: Heinz Hesemann.

Bezugspreis im Jahresabonnement bei Zustellung durch die Post DM 48,00/€ 24,54 einschl. Postgebühren und MwSt. (Inland). Einzelheft DM 3,00/€ 1,53 einschl. MwSt.

Anzeigenwerbung und -verwaltung, Vertrieb und technische Herstellung: Triltsch Druck und Verlag GmbH & Co KG, Herzogstraße 53, 40215 Düsseldorf, Telefon (0211) 3 86 36-0, Telefax 3 86 36 13, Internet: <http://www.triltschverlag.de>. Gültig ist Anzeigen-Preisliste Nr. 19 vom 1.1.2000.

Der Jonges-Vorstand bei der NRZ

Nur für Düsseldorf

Jede der drei großen Tageszeitungen in Düsseldorf bietet ihren Lesern einen umfangreichen Lokalteil. Für den Inhalt zeichnet jeweils eine eigene Redaktion verantwortlich. Im Hinblick auf die „Rheinische Post“ und die „Westdeutsche Zeitung“, deren Mutterhäuser hier ansässig sind, nehmen manche Leser an, sie seien allein für die Landeshauptstadt geschrieben. Ihr Mantelteil erscheint aber auch in vielen benachbarten Städten, die dort ihren eigenen Lokalteil erhalten. Ähnliches gilt für die „Neue Rhein Zeitung“. Zwar wird sie, da sie ihre Zentrale in Essen hat, vielfach als „Ruhrpott“-Zeitung betrachtet, doch auch die Lokalredaktion der NRZ berichtet völlig eigenständig über Düsseldorfer Themen.

In Essen wird gedruckt

Für den 18. Juni lud der neue Redaktionsleiter Frank Preuss den Jonges-Vorstand zum Meinungsaustausch und führte durch die auf der Liesegangstraße beheimatete

Lokalredaktion seiner Zeitung. Von hier aus wird täglich neu über hiesige Politik, Kultur, Sport etc. informiert. Computertechnik macht's möglich, dass der Lokalteil bereits in der Redaktion druckreif gesetzt und anschließend als Datei versandt wird. In Essen muss dann nur noch gedruckt werden, was die Journalisten in Düsseldorf recherchierten, formulierten und farbig bebilderten.

Parallelen

Im Gespräch mit dem Jonges-Vorstand lobte der in Düsseldorf geborene Frank Preuss das besonnene und effektive Engagement des Vereins zum Wohl der Stadt. Als Beispiel aus jüngerer Zeit nannte er die erfolgreiche Vermeidung eines überdimensionalen Kö-Hochhauses. Viele Themen der Stadtbildpflege bewertet der Redaktionsleiter ähnlich wie die Jonges. Auf das mangelnde Saalangebot in der Innenstadt aufmerksam gemacht, das vielen Vereinen Kopfzerbrechen bereitet, erwog er, mit einem

journalistischen Beitrag zu reagieren.

Den rund zweistündigen Besuch der Jonges bei der NRZ-Lokalredaktion empfanden beide Seiten als willkommene Möglichkeit, sich noch besser kennen zu lernen. Für den Jonges-Vorstand, der in vergangenen Monaten bereits von den Lokalredaktionen der RP und WZ eingeladen wurde, ergaben sich darüber hinaus weitere interessante Einblicke in die Abläufe des modernen Pressewesens. ts

Karnevalschronik

Auch in diesem Jahr hat Brauchtumsreporter und CC-Pressesprecher Ernst F. Wolter für das amtierende Düsseldorfer Prinzenpaar, Prinz Peter IV. und Venetia Alena, in einem Zeitaufwand von fast 200 Stunden eine Pressechronik geschaffen.

Jeweils 12 Bände für Prinz und Venetia, „standesgemäß“ in Rot und Blau gehalten, mit je 911 Berichten, überwiegend im Original, überreichte er am 25. Juni im Beisein des CC-Vorstandes an Prinz Peter IV. und Venetia Alena in der Brauerei „Im Füchschen“.

Neuaufnahmen von Dienstag, dem 3. Juli 2001

Baumgartner, Heinz
Bankkaufmann
Auf der Böck 58,
40221 Düsseldorf

Clement, Wolfgang
Ministerpräsident NRW
Stadttor 1, 40190 Düsseldorf

Füting, Peter
Prokurist/Betriebsleiter
Moltkestr. 16,
40477 Düsseldorf

Holzmeister, Helmut, Rentner
Kirchfeldstr. 2, 40217 Düsseldorf

Huber, Albert, Landwirt
Ilbeckweg 3 (Gut Aue),
40629 Düsseldorf

John, Jürgen, Techn. Angestellter
Max-Born-Str. 7,
40591 Düsseldorf

Liebl, Dr. Ulrich H.
Studiendirektor a. D.
Dieselweg 25, 40468 Düsseldorf

Mandelartz, Josef, Polizeibeamter
Königshütter Str. 32 a,
40627 Düsseldorf

Morsbach, Franz, Einzelhändler
Friedrichstr. 39, 40217 Düsseldorf

Nüchter, Heinz Josef, Gärtner
Hinter der Böck 56,
40221 Düsseldorf

Rudolf, Hans-Peter
Taxiunternehmer
Fleher Str. 234, 40223 Düsseldorf

Schmidt, Zlatko, Kaufmann
Linienstr. 8, 40227 Düsseldorf

Seeger, Carsten, Rechtsanwalt
Augustastr. 18, 40477 Düsseldorf

Stackmann, Marco, Schüler
Ziegeleiweg 103,
40591 Düsseldorf

Steinhoff, Günter
Dipl.-Ing. Vermessungswesen
In der Elb 7, 40229 Düsseldorf

Stieber, Andreas-Paul
Bankkaufmann/Prokurist
Rheinbrohler Weg 35,
40489 Düsseldorf

Wagner, Richard
Freier Journalist
Graf-von-Stauffenberg-Str. 41,
40595 Düsseldorf

Zimmer, Manfred, Dipl.-Kaufmann
Einbrunger Str. 32 B,
40489 Düsseldorf

Jonges im Radio

Antenne Düsseldorf

Ein wirkliches Privatradio mit einem breiten Senderangebot für unterschiedliche Interessengruppen, wie es dies in anderen deutschen Bundesländern gibt, ist in NRW durch den Gesetzgeber vor Jahren verhindert worden. Die Rechtslage lässt hier lediglich das so genannte Lokalradio regionaler Anbieter zu.

Dabei zeigt der Erfolg der relativ kleinen Sender, wie ausgeprägt das Bedürfnis der Hörer nach einer Alternative zum einstigen Meinungsmonopol der öffentlich-rechtlichen Anstalten ist. In der Landeshauptstadt heißt der regionale Anbieter „Antenne Düsseldorf“ und erfreut sich seit über zehn Jahren hoher Beliebtheit.

Am 27. Juni war der Vorstand der Jonges zu Gast in den Antenne-Studios, die sich übrigens im selben Gebäude befinden wie der TV-

Verkaufsender QVC sowie in der Nachbarschaft der Fernsehsender NBC, CNN und des WDR.

Lokale Berichterstattung

Die in Düsseldorf geborene langjährige Antenne-Redakteurin Anke Hühner erläuterte, dass sich das Lokalradio ausschließlich durch Werbeeinnahmen finanziert. „Zwar finden die Hörer das manchmal lästig, aber es ist nun einmal so: Ohne Werbung kein Antenne.“

Höchste Einschaltquoten verzeichnen Radiosender zwischen 6 und 9 Uhr morgens sowie zwischen 13 und 18 Uhr. Während dieser Zeit wird das mit lokalen Themen gespickte Antenne-Programm in den Redaktionsräumen und Studios im neuen Hafen produziert. In den übrigen Stunden sendet man, wie alle anderen 43 Lokalsender auch, das Programm von Radio NRW aus Oberhausen.

Ausnahmen bilden Liveberichte von abendlichen Ereignissen in Düsseldorf – hier vor allem Sportreportagen – sowie die gesetzlich vorgeschriebene tägliche Stunde „Bürgerfunk“ ab 20 Uhr. Dann erhalten unterschiedliche Gruppen aus der Bevölkerung Gelegenheit, ihr eigenes Programm zu gestalten. Bisweilen gelingt eine willkommene Ergänzung zum ohnehin schon vielseitigen Angebot des Senders, nicht selten treibt der „Bürgerfunk“ jedoch auch skurrile Blüten.

Nationale und internationale Nachrichten zur vollen Stunde übernimmt „Antenne Düsseldorf“ von Radio NRW, doch mit den Nachrichten aus Düsseldorf ist man ganz dicht am Puls der Heimatstadt. Wegen dieses Lokalkolorits, das auch in vielen Reportagen spürbar wird, sowie wegen der Musik, deren Auswahl sich am Geschmack der 35- bis 45-Jährigen orientiert, schätzen die Hörer „ihre Antenne“.

Im Studio

Mit dem Gedankenaustausch zwischen Jonges-Vorstand und Redaktion wurde nun eine neue Kommunikationsbasis geschaffen, auf der die Antenne-Berichterstattung über besondere Ereignisse im Jonges-Jahr aufbauen soll. Einen Vorgesmack darauf, in welchem Interview-Ambiente sie sich dann befinden könnten, erhielten Baas Gerd Welchering und seine Mannen, als Anke Hühner durch die mit moderner Rundfunktechnik ausgestatteten Studios führte.

Dabei ließ sie fast beiläufig erkennen, wie gut sie über die Bedeutung und Geschichte des Heimatvereins – nicht zuletzt im Hinblick auf die gestifteten Denkmale – informiert ist und betonte als eine von gewiss mehreren Gemeinsamkeiten: „Auch für Antenne hat das Brauchtum einen extrem hohen Stellenwert, und auch wir versuchen uns an der nicht ganz einfach zu erfüllenden Aufgabe, die Mundart lebendig zu halten.“ ts



Antenne-Redakteurin Anke Hühner erläutert dem Jonges-Vorstand die Studiotchnik

Eine Heimat ist gut – zwei sind auch nicht schlecht

Von Schlesien an den Rhein

Als er vor dreieinhalb Jahren in den Ruhestand trat, war er der dienstälteste Chefredakteur einer deutschen Tageszeitung. 28 Jahre zeichnete Dr. Joachim Sobotta für die inhaltliche Qualität der „Rheinischen Post“ verantwortlich und gewann während dieser Jahre hohes Ansehen in der Landeshauptstadt Düsseldorf. Am 12. Juni referierte er vor den Jonges über Schlesien, die Heimat seiner Kindheit, wobei er betonte, sich seit Jahrzehnten im Rheinland mindestens ebenso heimisch zu fühlen.

Vertreibung

Ende Juni 1945 verfügte die polnische Regierung in Anlehnung an die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz, alle Deutschen hätten die ehemals deutschen, nun Polen zuerkannten Gebiete zu verlassen. Da die meisten Soldaten noch nicht zurückgekehrt waren, betraf die Verordnung vor allem Frauen, Kinder und Greise. Fortbewegungsmittel waren ihnen untersagt, sie hatten den langen Weg in den Westen zu Fuß zurückzulegen. 20 Kilo Gepäck waren gestattet, alles andere musste zurückgelassen wer-



Das historische Rathaus Breslaus aus dem deutschen Mittelalter

den. Selbst der Roten Armee ging diese Form der Ausbürgerung zu weit. Sie empfand es als „humanitärer“, die Menschen einige Monate später in Güterzügen fortzuschaffen. So gelangte auch der 1932 geborene Joachim Sobotta zunächst nach Niedersachsen und von dort aus, wo er bei einer Bauernfamilie einquartiert war, an den Rhein. Als er Jahrzehnte später eine Reise an die Orte seiner Kindheit unternahm, fand er fast alle Straßen und Gebäude so vor, wie sie ihm im Gedächtnis geblieben waren. Doch keiner der Menschen, die er kannte, lebte mehr dort und niemand verstand seine Sprache. Die Erinnerung an die 600-jährige deutsche Geschichte Schlesiens war so gründlich ausgelöscht, dass selbst die Gräber verschwunden waren.

Kulturelles Erbe

Obwohl er und seine Landsmannschaft unter den grausamen Folgen des Zweiten Weltkriegs schwer zu leiden hatten, zeigte sich Dr. Sobotta in seinem sehr persönlichen Vortrag frei von jeder Verbitterung oder gar von Revanchismus. Wiederholt brachte er zum Ausdruck, wie gut es ihm am Rhein ergangen sei und wie wohl er sich hier fühle. Der Liebe für seine ursprüngliche Heimat tat dies jedoch keinen Abbruch. Mit zahlreichen Dias brachte er den Jonges die schlesische Landschaft und ihr großes kulturelles Erbe nahe. Dabei konnte man hervorragend restaurierte Bauwerke wie das gotische Rathaus Breslaus und den Breslauer Dom bewundern, erhielt manches ehemals prächtige, nunmehr verfallene Gebäude gezeigt und sah anhand weiterer Beispiele, dass hier und dort – häufig mit Hilfe deutscher Spenden – weiterhin restauriert wird. Abenteuerlich war die Geschichte vieler Kunst-

werke, die deutschen Schlesiern gehörten, bei der Flucht zurückgelassen werden mussten, von Polen an deutsche Museen verkauft wurden und nun möglicherweise an Polen zurückerstattet werden sollen – eine Logik, der der Referent nicht zu folgen vermochte.

Zu bewundern ist schlesische Kunst heute u. a. im „Oberschlesischen Landesmuseum“, Hösel. Mit dem „Haus Schlesien“ in Königswinter schuf sich der schlesische Heimatverein eine Begegnungsstätte.

Schlesische Prominenz

Bereits lange vor den Vertreibungen der Nachkriegszeit waren zahlreiche Schlesier an den Rhein und vor allem an die Ruhr gekommen, um dort Arbeit zu finden. Viele ihrer Söhne brachten es in Fußballvereinen, nicht zuletzt bei Schalke 04, zu sportlichen Ehren. Der im Nachhinein wohl berühmteste Jurist Breslaus war Ferdinand Lassalle, den SPD und SED/PDS gleichermaßen als ihren Vorvater feiern. In Düsseldorf geriet Lassalles Namen erstmals deutschlandweit in die Schlagzeilen, als er Gräfin von Hatzfeld in ihrem aufsehenerregenden Scheidungsprozess vor Gericht vertrat.

Hier hatte er übrigens auch Gelegenheit – es sei gestattet, die Ausführungen des Referenten in diesem Punkt zu ergänzen –, die Symbolfigur des Düsseldorfser Katholizismus, Pastor Jääsch, kennen zu lernen. Denn während der Revolutionsereignisse von 1848/49 wurde Lassalle inhaftiert, und Pastor Jääsch wirkte im „Strafhotel“ als Gefangenenseelsorger.

Der heute wohl bekannteste Schlesier am Rhein ist der ebenfalls aus Breslau stammende Erzbischof von Köln, Joachim Kardinal Meisner. Während seiner langen Zeit als Chefredakteur der „Rheinischen Post“ lernte Dr. Joachim Sobotta seinen Namensvetter kennen und tauschte mit ihm Erinnerungen an Schlesien aus. Die Jonges dankten es ihm mit herzlichem Applaus, dass er auch sie an diesem Abend mit seiner ersten Heimat bekannt machte.

Ministerpräsident Clement bei den Jonges

„Ich freue mich, zu Ihnen zu gehören“

Es war nicht der erste Besuch Wolfgang Clements bei den Jonges. Schon in Begleitung seines Vorgängers, des Vereinsmitglieds und heutigen Bundespräsidenten Johannes Rau, lernte er die Heimatabende kennen. Mit Sicherheit aber war es das letzte Mal, dass seine Anwesenheit als Besuch zu bezeichnen war, denn seit dem 19. Juni 2001 ist auch der heutige Ministerpräsident Nordrhein-Westfalens Mitglied des größten Heimatvereins in Europa.

Zu Beginn des Abends erhielt seine Ehefrau Karin Clement von den Jonges für die „Lupus Erythematoses Selbsthilfegemeinschaft e.V.“, deren Schirmherrin sie ist, einen Scheck in Höhe von DM 2875,- überreicht. NRW's First Lady erläuterte, von dieser Autoimmunerkrankung seien zu 90 Prozent Frauen betroffen, denen dank der Forschung vergangener Jahre bereits erhebliche Erleichterungen geschaffen werden konnten. Die Spende soll dazu beitragen, weitere Fortschritte zu erzielen.

Einladung ins Stadttor

Als dann der Hauptreferent des Abends das Podium betrat, zeigte er sich gut aufgelegt. Zunächst dankte Ministerpräsident Clement seiner Frau, dass sie sich kurzgefasst und ihm genügend Redezeit gelassen habe. Zuhause, so versicherte er, sei das eigentlich nicht üblich. Gegenüber den Jonges sprach er eine Einladung in seinen Regierungssitz im Stadttor aus. Als besonders symbolträchtig empfindet er die Transparenz der dortigen Glasfassade und die Tatsache, dass die Regierung wie benachbarte private Unternehmen Miete zahlt. In Cannes wurde das gläserne Portal 1997 als modernstes Bürogebäude Europas ausgezeichnet. Die Belüftung erfolgt auf natürliche Weise, bei der Heizung vermeidet die Nutzung der Erdwärme jeden CO₂-Ausstoß. Dabei ist das Stadttor, wie der Ministerpräsident betonte, nur eines von vielen feinen und gezielten Glanzlichtern der Düsseldorfer Architektur, die sich wohltuend von nicht immer ge-

schmacksicheren, dafür um so kostspieligeren Berliner Repräsentationsbauten abhebt.

Reformbedarf bei der EU

Indem er die Landeshauptstadt zur Bundeshauptstadt in Beziehung setzte, schlug er die Brücke zum Thema des Abends, der Bedeutung der Region in Europa. Dabei gilt ihm das in Deutschland erprobte föderale System dem Zentralismus als weit überlegen und als zukunftsweisend für die Europäische Union. Seiner Ansicht nach sollen Entscheidungsprozesse in der EU transparenter und die Organe an der klassischen Lehre der Gewaltenteilung ausgerichtet werden. Dazu sind institutionelle Reformen notwendig. Die Europäische Kommission müsste zu einer starken Exekutive ausgebaut werden. Der Ministerrat sollte sich aus dem Exekutivbereich zurückziehen und ganz auf seine Gesetzgebungskompetenz konzentrieren. Er würde so zur Staatenkammer, vergleichbar dem Bundesrat in Deutschland. Dabei hätte das Europäische Parlament in allen Bereichen gleichberechtigt mit dem Rat zu entscheiden.

Wo steht NRW?

Die wirtschaftliche Bedeutung, die NRW – ungeachtet der noch zu erreitenden politischen Bedeutung der Länder in der EU – mit seinen 18 Millionen Einwohnern besitzt, veranschaulichte Clement anhand eines Gedankenspiels. Würde man NRW vom Rest Deutschlands lösen, wäre es beim Bruttoinlandsprodukt die fünftstärkste Nation in Europa und läge übrigens einige Plätze vor Bayern. Weltweit bildete es die elftstärkste Wirtschaftsnation und die fünfzehntstärkste Exportnation. In der EU allerdings besitzt NRW als Region im Gegensatz zu dem Staat Luxemburg mit gerade 400 000 Einwohnern kein unmittelbares Mitspracherecht. Dieses Missverhältnis ist aus dem Konzept eines Europas der Vaterländer statt der Regionen erwachsen, in dem Bürokratie immer mehr ausfunkt und Entscheidungsprozesse für die Bürger undurchsichtig



Karin Clement mit (v.l.) Baas Gerd Welchering sowie den Vizebaasen Franz-Josef Siepenkothen und Ferdinand Graf von Westerholt

bleiben. Spätestens wenn in Zukunft 10 weitere Nationen beitreten, werden sich nach Clements Ansicht die europäischen Gremien auf die Außen-, Sicherheits-, Außenhandelspolitik u.ä.m. zu konzentrieren haben, während den Regionen innerhalb Europas und Deutschlands mehr Entscheidungsfreiheit und -verantwortung zugebilligt werden müsse.

Subsidiarität

Zwar nannte der SPD-Politiker das in den 20er-Jahren von der katholischen Soziallehre entwickelte, bei konservativen und liberalen Wählern geschätzte Subsidiaritätsprinzip nicht ausdrücklich, doch machte er deutlich, dass auch er sich ein politisches System wünscht, in der die nächst höhere Ebene nur tätig wird, wenn die Ebene darunter zur Erfüllung der Aufgabe nicht mehr in der Lage ist. Diese Haltung lässt ahnen, dass er seinen Standort im Gegensatz zu Parteifreunden, die mit der PDS Bündnisse schließen, tatsächlich in der viel beschworenen „neuen Mitte“ gefunden hat.

Zukunft NRW

Für die Zukunft seines Bundeslandes sieht Clement gute Perspektiven. Als wichtigstes Feld bezeichnete er die Informations- und Kommunikationsbranchen, in denen er NRW sehr gut positioniert sieht. Platz zwei nehmen Medizin und Gesundheitswesen ein, wozu auch die Gentechnik zählt. Wenige Tage zuvor hatte der Ministerpräsident angekündigt, um sie zu fördern, plane er, embryonale Stammzellen zu Forschungszwecken importieren zu lassen. Vor den Jonges argumentierte er, dass das größte Bundesland auch in den so genannten Lebenswissenschaften führend bleiben müsse, um ein Abwandern der Chemie und Pharmakonzerne zu verhindern. Wie jedoch der Fortschritt in diesem Sektor es rechtfertigen könne, die Zerstörung menschlichen Lebens im Frühstadium in Kauf zu nehmen, thematisierte er nicht. Im Auditorium wurde die Vermeidung der

nicht nach wirtschaftlichen, sondern nach ethischen Maßstäben zu beantwortenden Grundsatzfrage bemerkt. Statt des sonst starken Beifalls für die selbstbewussten Äußerungen des Landeschefs, gab es daher in diesem Punkt nur vereinzelte Zustimmung.

Bei den Themen Energiewirtschaft und Umweltschutz, Verbes-

auf seinen Amtsvorgänger Johannes Rau, der ihm die hohe Bedeutung der Jonges für Düsseldorf verdeutlicht habe. In diesem Sinn vertraut er auf ein gutes Miteinander bei der Bewältigung künftiger Aufgaben. Schmunzelnd fügte er hinzu, vermutlich würde es den Jonges zu guter Letzt wohl doch noch gelingen, dem Landesparla-



serung der Ausbildungssituation, Verbreiterung der Autobahnen auf 6 Spuren, Erweiterung der Flughäfen und Bau einer Metrorapidtrasse lag der Referent mit seinen Zuhörern wieder auf einer Linie. Dabei machte er auch die Schwierigkeiten deutlich, notwendige Schritte politisch durchzusetzen. Flughäfen seien zwar eine der größten Jobmaschinen, die es gebe und blieben unerlässlich für jeden Wirtschaftsraum, ihre Befürwortung brächten den Parteien bei Kommunalwahlen jedoch in flughafennahen Ortsteilen starke Einbußen an Wählerstimmen.

Unter Dampf

Für die WM 2006 will der Ministerpräsident sich für Düsseldorf als Medienzentrum einsetzen. Vor allem die Olympiabewerbung 2012 mit Düsseldorf als Namensgeber betrachtet er als großartige Chance der Region an Rhein und Ruhr, sich weltweit einem Milliardenpublikum zu empfehlen. Noch einmal berief sich Wolfgang Clement

in Sachen Villa Horion den rechten Weg zu weisen. Er schloss: „Ich freue mich auf ein Wiedersehen und vor allem zu Ihnen zu gehören.“

Baas Gerd Welchering fasste das positive Echo der Jonges auf den Vortrag des Ministerpräsidenten mit den Worten zusammen, die er auch gerne auf Düsseldorfs Oberbürgermeister Joachim Erwin anwendet: „Ein Politiker, der einem Dampfkessel mit Überdruck gleicht, dem kann man per Notventil, wenn erforderlich, den Überdruck nehmen. Dies ist uns allemal lieber, als ein Kessel, unter dem überhaupt kein Feuer brennt.“

„Nirgends op de schöne Welt“

Als zum Abschluss das Lied des Heimatvereins erklang, nahm Wolfgang Clement als neues Mitglied die Textvorlage zur Hand und sang von der ersten bis zur letzten Strophe mit. Nun ist also auch er ein Düsseldorfer Jong. Willkommen im Club, Herr Ministerpräsident! ts

Motivationstraining für die Jonges

Wohlbefinden beginnt im Kopf

Wie jeder Mensch lebt auch du in gewissen Abhängigkeiten. Doch unabhängig davon bist du alleine dafür verantwortlich, wie es dir geht." Diese These bildete den Grundgedanken des Vortrags, den der Motivationstrainer Clemens Maria Mohr am 26. Juni vor den Jonges hielt. Seit zehn Jahren gestaltet er für große und mittelständische Firmen Seminare zum Thema Erfolg. Auch das mentale Training der deutschen Damen-Ski-Nationalmannschaft liegt in Händen des ausgebildeten Sportwissenschaftlers.

Macht des Unterbewusstseins

Die Psyche des Menschen ver gleicht er mit einem Eisberg, als deren sichtbare Spitze das Bewusstsein auf dem weitaus größeren Unterbewusstsein thront. Letzteres setzt sich zusammen aus dem vegetativen Nervensystem, das z. B. Atem und Herzschlag steuert, sowie dem großen Reservoir aller gespeicherten Erlebnisse. Je öfter sich Erlebnisse wiederholen und je stärker sie mit Gefühlen verbunden sind, desto mehr prägen sie sich ein und nehmen auf

das Verhalten Einfluss. Wer als Kind ständig hörte „Nimm dich nicht so wichtig“, wird sich noch als Erwachsener entsprechend zurücknehmen.

Erfreulicherweise kann negatives Denken jedoch in positives Denken umtrainiert werden. Durch Argumente und anschauliche Experimente verdeutlichte Mohr, dass dies wichtiger ist, als man für gewöhnlich annimmt. Die Psyche beeinflusst das Verhalten – also Dinge, die man tut oder eben auch nicht tut –, die Körpersprache, Aussehen, Figur und Gesundheit. Umgekehrt nehmen diese Aspekte wiederum Einfluss auf die Psyche. Wer sich schlecht fühlt, lässt sich hängen, aber wer sich hängen lässt, fühlt sich auch schlecht. Der Zusammenhang lässt sich fruchtbar nutzen, indem man nicht nur lacht, wenn man fröhlich ist, sondern einfach mal lacht, um wieder fröhlich zu sein.

Der Delta-Test

Erschienen manchen Jonges derartige Überlegungen noch zu simpel, um wahr zu sein, staunten sie doch nicht schlecht, als ihnen demonstriert wurde, wie viel Macht gerade den unbeachteten, simplen Wahrheiten innewohnt. Freiwillige wurden auf die Bühne gebeten, um den Arm seitlich erhoben gegen Druck von oben möglichst lange hochzuhalten.

Da sie über kräftige Deltamuskel (Schultermuskeln) verfügten, gelang das recht gut. Als die Probanden beim Wiederholen der Übung jedoch das Wort „Nein“ aussprachen, sackte der Arm schlaff herunter. Sagten sie beim nächsten Mal „Ja“, hielten sie dem Druck noch länger stand als beim ersten Testlauf. Das verblüffende Ergebnis wiederholte sich beim Betrachten eines griesgrämigen und



Clemens Maria Mohr

eines lächelnden Gesichts sowie beim Denken negativer bzw. positiver Gedanken.

Training für die Jonges

Nach so viel Anschauungsunterricht war man im Saal bereit, an einem gemeinsamen Kurztraining teilzunehmen. Jeder Anwesende rief sich im Stillen ein besonders positives Erlebnis in Erinnerung, versuchte sich in die entsprechende Stimmung zurückzusetzen. Dieser individuelle Glücksmoment sollte nun mit einer bestimmten Geste in Verbindung gebracht werden, dem OK-Zeichen des hochgereckten Daumens. Durch Wiederholen der Geste bei gleichzeitig überzeugtem Aussprechen des Wortes „positiv“ sollte es nun möglich sein, den exzellenten Moment der Vergangenheit wieder völlig präsent zu haben. Um noch eins draufzusetzen, griff der Referent zur Gitarre und sang ein leicht eingängliches Lied, in dem möglichst oft das von allen mitzusingende Wort „positiv“ vorkam.

Die Resonanz, die Clemens Maria Mohr mit seinem Vortrag fand, kann ihrerseits durchaus als positiv bezeichnet werden. Nicht wenige Jonges griffen begeistert zu den ausliegenden Prospekten des Motivationstrainers.



Niemals aufgeben!

Sichtbare Zeichen der Jonges

Erinnerung an das Berger Tor

Der eine oder andere wird den Druckfehler bemerkt haben, der sich auf Seite 3 in die Juli-Ausgabe des TORs geschlichen hat. Wie Heimatfreunde wissen, wurde das Berger Tor, das unserer Vereinszeitschrift den Namen gab, nicht 1885, sondern 1895 niedergelegt.

Erbaut wurde es 1620 im Zusammenhang mit dem Ausbau der Citadelle. An den Namen dieses Festungswerks erinnert bis heute die Citadellstraße. Doch wozu diente eine Citadelle eigentlich? Um TOR-Lesern eine kurze Antwort zu geben, sei im Folgenden zitiert, was der TOR-Redakteur vor einigen Jahren in dem Buch „Die Max“ dazu ausführte:

Die Citadelle

„Während des Mittelalters hatten sich die Städte mit hohen Mauern gegen das Eindringen von Feinden geschützt. Als dann aber die gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts entwickelte Artillerie so durchschlagkräftig wurde, dass selbst die massivsten Mauern ihrem Beschuss nur wenige Stunden Stand hielten, mussten neue Formen der Stadtbefestigung gefunden werden. Es entwickelten sich Festungstypen, die in der Herstellung ungeheuer kostspielig waren und nur von wenigen strategisch bedeutsamen und darüber hinaus wohl-situ-ierten Städten mit reichem Umland finanziert werden konnten.

Auch Düsseldorf erhielt während des 16. Jahrhunderts eine solche Befestigung, die jedoch wegen der hohen Kosten für Stadt und Landstände erst im 17. Jahrhundert fertig gestellt wurde. Den südlichen Teil dieser Festung bildete eine Citadelle.

Citadellen waren vier-, gelegentlich auch sechseckige Verteidigungswerke, die als der sicherste Teil einer Stadt gelten durften. Ursprünglich war deshalb auch geplant gewesen, auf der Düsseldorfer Citadelle ein neues Schloss zu errichten, wozu es dann jedoch,

vor allem aus Kostengründen, nicht gekommen ist.

Die Citadelle wurde umgrenzt vom Alten Hafen, dem Rhein sowie sehr breiten, von Artilleriebeschuss nicht zu durchdringenden Erdwällen in Höhe etwa der heutigen Bäcker- und Orangeriestraße. Dort, wo diese Wälle zusammenliefen, wurden sie von der Berger Bastion flankiert. Das andere Ende des südlichen Walls markierte an der Rheinfront die Oberrheinische Bastion, während die nordwestliche Spitze der Citadelle von der Hafenbastion aus verteidigt werden konnte. Auf der Landseite wurde die gesamte Düsseldorfer Festungsanlage von einem fast vier Meter tiefen und zwanzig bis dreißig Meter breiten Wassergraben umflossen, dessen letzter heute noch sichtbarer Rest der Speesche Graben an der Poststraße bildet. Den friedlichen Zugang zur Stadt ermöglichten prachtvoll gestaltete, zugleich aber gut gesicherte Tore, die mit Zugbrücken, die über den Stadtgraben führten, ausgestattet waren. Im Süden der Citadelle stand das erst 1895 abgerissene, architektonisch besonders schöne Berger Tor. Die einzige Verbindung zwischen der Stadt und der 1651 noch weitgehend unbauten Citadelle bildete der so genannte Neue Berger Torhof, eine schmale künstlich angelegte Landzunge, die über den Hafen führte und mit Toren, die nachts verschlossen blieben, gesichert war.“

Niederlegung des Berger Tors

Bereits einer ersten Umbaumaßnahme im Jahr 1751 fiel die kuppelartige Haube des Berger Tors zum Opfer. Der wohl prominenteste Mensch, der dieses Tor je durchschritt bzw. durchritt, war Kaiser Napoleon. Auf dem von den Jonges 1982 gestifteten Heimatbrunnen neben der Maxkirche ist die historische Szene des Jahres 1811 eindrucksvoll dargestellt. Mitte des 19. Jahrhunderts kamen dann erste Stimmen auf, die aus

verkehrstechnischen Gründen einen Abriss des Tors forderten. Dieses Ansinnen wurde zunächst auf breiter Front zurückgewiesen. Ironischerweise bezeugte das 20. Jahrhundert, dass ausgerechnet die Straßen um das ehemalige Berger Tor von der ansonsten sich überall in Düsseldorf vollziehenden dramatischen Verdichtung des Straßenverkehrs, verschont blieben. Die 1895 in einer Nacht- und Nebelaktion durchgeführte Niederlegung der barocken Anlage erwies sich somit nicht nur als verantwortungslose Zerstörung eines historischen Bauwerks, sondern zudem als völlig nutzlos.

Bodenintarsie Berger Tor

Rund hundert Jahre später spendeten die Düsseldorfer Jonges der Stadt einen namhaften Betrag für die Darstellung des Grundrisses des Berger Tors im Maßstab von 1:1 an seinem einstigen Standort. Die Idee stammte von Vorstandsmitglied Horst Jakobskrüger. Eine Tafel weist auf die Bodenintarsie hin, eine weitere Tafel am Giebel des Palais Hompesch trägt die Inschrift: „An dieser Stelle stand das 1895 niedergelegte Bergerthor“. ts



Zeichnung Berger Tor 1621, Stadtmuseum Düsseldorf

Tod dem „Tatzelwurm“?

Von Horst Morgenbrod

Immer dichter wird die Forderung, der „Tausendfüßler“ passt nicht mehr ins Stadtbild, er muss weg! Und Oberbürgermeister Joachim Erwin hat schon mal sachte einen Kostenvorschlag machen lassen, was eine verkehrliche Umplanung am Jan-Wellem-Platz kosten würde. Es ist nicht überliefert, wie viele graue Haare ihm das Ergebnis gebracht hat. Was als Vision „Weg mit dem Tausendfüßler“ auf den Weg gebracht wird, hat damals, im Jahre 1959, mächtig die Bürger in Wahrung gebracht.

Sie alle standen wie ein Mann gegen die Tausendfüßler-Planung: die Düsseldorfer Jonges und andere Heimatvereine, die Vaterstädtische Arbeitsgemeinschaft und ein großer Teil der Bürgerschaft, doch genutzt hat ihr Protest nicht. „Dieser Tatzelwurm ist ein Gräuel“ schrieb damals unser Heimatfreund Paul Kurtz, und er verglich diese Fehlplanung mit dem Bau des Landgerichts, wo die Stadtplaner einen Prunk- und Protzbau mitten in die Enge der Mühlenstraße setzten, ein Schlag ins Gesicht

jeder architektonischen Ästhetik.

Drei Jahre dauerte es, bis aus Planung die Wirklichkeit wurde, wobei es nach 1959 im Jahre 1961 abermals öffentlichen Protest gab: Der Erfinder des Tausendfüßlers, Baudezernent Professor Friedrich Tamms, hatte ursprünglich vor, beim Bau der Hochstraße auch den Hofgarten anzuschneiden. Die verkehrlichen Probleme waren gelöst, auf Kosten einer Verschandelung des Düsseldorfer Stadtbildes.

„Ein Faustschlag ins Gesicht unserer Stadt“, schrieb 1959 eine hiesige Zeitung, und auch dies war in einer Zeitung zu lesen: „Auf die Seele dieser Stadt hat sich ein Schatten gelegt.“ Es ist durchaus lehrreich, nachzuempfinden, dass

bereits damals viele Bürger diese Hochstraße als üblen Fleck im Gesicht unserer Stadt empfanden. Wird es späte Genugtuung geben?

Nicht nur Peek & Cloppenburg würden sich über einen Abriss der Hochstraße freuen, käme doch dann die gut gelungene Architektur dieses Verkaufspalastes besser zur Geltung — und, o Wunder: Auch eine verkehrliche und gärtnerische Gestaltung des Shadow-Platzes wäre endlich möglich.

Über eines sind sich Bürger und Stadtplaner wohl einig: Der Tausendfüßler passt nicht mehr in unser Stadtbild. Nun sind die Verkehrsplaner gefordert: Wie eine bessere Lösung für die Bewältigung des Verkehrs an dieser Stelle finden? Die Nuss ist hart, sie muss aber geknackt werden.



Faszinierender Bildband

Romanik am Rhein

Als der Deutsche Orden Anfang des 13. Jahrhunderts die Christianisierung der Pruzen und die Kultivierung ihres Landes – später Preußen genannt – gerade erst begann, blickte man am Rhein bereits auf eine 1 000-jährige christliche Geschichte zurück. Mehr noch als zu irgendeiner anderen Epoche schlug während jener Glanzzeit des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation hier das Herz Europas. Im Mittelpunkt der Architektur standen die großen Kirchen der Bischofssitze, Klöster und Stifte. Sie künden bis heute von einer Kultur, die ihre größten Kräfte und Fähigkeiten darauf verwandte, Abbilder

des himmlischen Jerusalems zu schaffen, sakrale Räume, in denen die Seele atmen und sich erheben kann.

Von 900 bis 1250 wurde jener Stil gepflegt, den man Romanik nennt. In ihm formten deutsche Baumeister aus römischem Architekturerbe den einzigartigen Ausdruck ihres faszinierenden Weltbildes. Rund hundert dieser Kirchen stellt der Mainzer Professor für Kunstgeschichte, Dr. Dethard von Winterfeld, nun in dem Bildband „Romanik am Rhein“ vor. Dabei fehlen weder St. Suitbertus in Kaiserswerth und St. Margareta in Gerresheim noch die Dome zu

Speyer, Mainz und Worms, die Benediktinerabtei Maria Laach, die zahlreichen romanischen Kirchen Kölns oder das Quirinus Münster in Neuss.

Ausführliche Beschreibungen der Gotteshäuser schulen das Auge für deren architektonische Reize. Schlichtweg brillant sind die rund 200 Fotografien (großenteils von Joachim Feist), die den Betrachter geradezu schwelgen lassen.

Als Boris Jelzin von Helmut Kohl durch den Speyer Dom geführt wurde, sagte er: „Hier bin ich mitten in Deutschland.“ Schon beim Durchblättern des Buches „Romanik am Rhein“ wird man feststellen, dass dies kein geographischer Irrtum, sondern ein kenntnisreiches Kompliment war. ts
Dethard von Winterfeld, Romanik am Rhein, ISBN 3-8062-1419-0.

Prof. Skorna über die Tragödie eines Dichters

Grabbe in Düsseldorf

Heinrich Heine bezeichnete Christian Dietrich Grabbe in seinen Memoiren als einen der „größten deutschen Dichter“. Unter den Dramatikern seiner Zeit hielt er ihn für denjenigen, der die „meiste Verwandtschaft mit Shakespeare“ besäße. „Er mag weniger Saiten auf seiner Leyer haben als Andere, die dadurch ihn vielleicht überragen, aber die Saiten, die er besitzt, haben einen Klang, der nur bei dem großen Briten gefunden wird.“

Doch wusste Heine auch über Grabbe zu berichten: „Je weniger er zu essen hatte, desto mehr legte er sich aufs Trinken und ward ein Trunkenbold. Anfangs Elend und später häuslicher Unfrieden trieben den Unglücklichen, im Rausche Erheiterung oder Vergessenheit zu suchen.“ Tatsächlich zählte Grabbe, wie z.B. auch Hölderlin, Lenz oder Trakl, zu jenen bedeutenden Dichtern, denen es zeitlebens nicht gelang, ihr Künstlertum mit den Forderungen des bürgerlichen Alltags in Einklang zu bringen.

Als Außenseiter der Gesellschaft litten sie nicht nur an den für sie

widrigen Verhältnissen ihrer Umgebung, sondern vor allem an sich selbst, ihrer Sensibilität und Kontaktschwäche samt der damit verbundenen gesellschaftlichen Isolierung. Bei Grabbe ergab sie sich nicht zuletzt aus seinem Alkoholismus, der von Jugend an seine persönlichen Verhältnisse belastete und seinem Ansehen schadete.

Sucht und Literatur

Schon seit langem erforscht der emeritierte Germanistik-Professor Dr. Hans Jürgen Skorna – der von den Jonges 1998 mit der Grabbe-Plakette ausgezeichnet wurde und Mitglied des Heimatvereins ist – das Verhältnis von Sucht und Literatur. Sein gleichnamiges Forschungsprojekt, das in Zusammenarbeit mit Fachkliniken für Suchtkrankenhilfe durchgeführt wurde, liegt seinem jüngst erschienenen Werk „Ein Außenseiter namens Grabbe und sein Gönner Immermann in Düsseldorf 1834-1836“ zugrunde.

Er zitiert darin zahlreiche Quellen (z.B. Briefe und Erinnerungen der



Christian Dietrich Grabbe

Zeitgenossen) und stellt sie zu einem informativen Text zusammen, der Grabbes letzte Lebensjahre in Düsseldorf, präzise auf der Ritterstraße, erhellt. Ein letztes Mal hatte sich hier für ihn eine vage Hoffnung auf Veränderung seiner problematischen Situation ergeben, als Karl Immermann seinem verzweifelten Hilferuf entgegenkam und ihm im Rahmen der Düsseldorfer Theaterreform eine bescheidene Betätigung in Aussicht stellte. Damit begann eine ungewöhnliche und tragisch endende Episode deutscher Literatur- und Theatergeschichte.

Der nicht nur durch sein Wirken für den „Freundeskreis Düsseldorfer Buch“, sondern auch durch seine Publikationen „Düsseldorfer Konturen“ und „Düsseldorfer Lebensart“ aktiv am kulturellen Geschehen seiner Heimatstadt beteiligte Germanist Skorna gibt mit seiner jüngsten Veröffentlichung der Forschung und den Literaturfreunden anlässlich des 200. Geburtstags Grabbes am 11. Dezember 2001 frühzeitig eine Aufarbeitung seiner letzten Lebensjahre wie auch der wechselvollen Rezeption seines Schaffens an die Hand. ts

Hans Jürgen Skorna, Ein Außenseiter namens Grabbe und sein Gönner Immermann in Düsseldorf 1834-1836, ISBN 3-9806930-2-3.



Grabbes Wohnhaus zu Düsseldorf, Ritterstraße 21 (1. Haus links)

Klinkhammer-Biographie erschienen

Ruhrkaplan und Bunkerpastor

Die katholische Pfarrkirche St. Sakrament in Düsseldorf-Heerdthausen ist eines der ungewöhnlichsten Gotteshäuser der Welt. Nach dem Krieg baute die Gemeinde unter der Leitung ihres Pfarrers, Dr. Carl Klinkhammer, einen Luftschutzbunker zur Kirche um, die Josef Kardinal Frings im Oktober 1949 weihte. Aus dem Relikt der Gewalt war in Eigenarbeit ein Zeichen der Hoffnung auf den Frieden geworden.

Klinkhammer, 1903 in Aachen geboren, verbrachte seine zweite Lebenshälfte in Düsseldorf und gilt als einer der bekanntesten rheinischen Geistlichen des 20. Jahrhunderts. Schon in der Kindheit lernte er das christlich-soziale Engagement des aus der Düsseldorfer Altstadt stammenden Pfarrers Carl Sonnenschein, seinerzeit Kaplan in Aachen, kennen und schätzen.

Während der Studienjahre in Bonn machte er Bekanntschaft mit einer herausragenden Gestalt der Theologie seiner Zeit, Romano Guardini, dessen Einführung in die Liturgie er hörte. Seine ersten Priesterjahre verbrachte Klinkhammer in Opladen und Essen. Hier erlebte er hautnah die sozialen Nöte der Arbeiter und setzte sich kämpferisch für sie ein. So entschied er im Namen der christlichen Soziallehre für menschenwürdige Arbeit und gerechten Lohn plädierte, so unnachgiebig verurteilte er in den frühen 30er-Jahren die atheistischen Hetzlehren der Kommunisten und Nationalsozialisten. Er prägte das Wort: „Das Christuskreuz muss an Stelle des Hakenkreuzes und der Bethlehemstern an Stelle des Sowjetsternes stehen.“ Die Kommunisten quittierten es mit körperlicher Gewalt, die sie gegen den Geistlichen richteten, die Nazis mit Staatsterror. Nach ihrer Machtgreifung war Klinkhammer im

April 1933 deutschlandweit der erste Priester, der verhaftet wurde. Zwei weitere Inhaftierungen folgten. Erst als Sanitätssoldat im Zweiten Weltkrieg konnte er sich den Nachstellungen entziehen.

In der jungen Bundesrepublik machte der mittlerweile in Düsseldorf-Heerdthausen tätige Pfarrer durch seinen Protest gegen den Film „Die Sünderin“ Schlagzeilen. Bis heute hält sich die Legende, das 1951 aufgeführte Werk habe wegen einer kurzen Nacktszene die Gemüter des konservativen, insbesondere des christlichen Bürgertums erregt. Nimmt man jedoch die Dokumente der damaligen Zeit zur Hand, stellt man fest, dass es sich hierbei um eine tendenziöse Behauptung handelt. Tatsächlich richtete sich die Kritik gegen die Verharmlosung und Verherrlichung von Prostitution und Euthanasie – Themen also, die heute, fünfzig Jahre später, neue Aktualität besitzen.

Die Begründung für den Protest der Katholischen Kirche gegen „Die Sünderin“ entnimmt man der Rezension der Zeitschrift „FilmDienst“. Sie wurde 1947 in Düsseldorf gegründet, erscheint bis heute bundesweit, ist die einzige Publikation, die sämtliche in Deutschland aufgeführten Filme besprach und wurde so in den 80er-Jahren zur Grundlage für das mehrbändige „Lexikon des Internationalen Films“. Im „FilmDienst“ lehnte man die inhumane Grundhaltung des Films „Die Sünderin“ ab, dessen Drehbuchautor Gerhard Menzel vor und während der NS-Zeit fatale Parolen formulierte. Aus seiner Feder stammte der berühmte Satz: „Zu leben verstehen wir Deutschen vielleicht schlecht, aber sterben können wir fabelhaft.“ Eine derart schief liegende Todesmythologie, wie sie auch in der „Sünderin“ zu erkennen war, wollte man in der



Carl Klinkhammer
1937 als Gefangener der Nazis

gerade erst gegründeten Demokratie nicht von neuem etabliert sehen. Vielerorts wurde die Aufführung des Films untersagt, anderenorts mit Protestaktionen begleitet. In Düsseldorf wurden die Aktionen von Pfarrer Klinkhammer organisiert. Als es zu Handgreiflichkeiten mit der Polizei kam, fand sich der energische Priester einmal mehr vor Gericht, wurde diesmal jedoch, anders als zur NS-Zeit, freigesprochen.

Klinkhammers seelsorgerisches Wirken konzentrierte sich nicht nur auf seine Heerdter Pfarre. Auch für die Stadt setzte er immer wieder Akzente. Die von ihm ins Leben gerufenen „mittwochsgespräche“ – heute unter der Leitung von Prof. Hans Waldenfels SJ – haben mittlerweile über zwölfhundert Mal stattgefunden. Vor allem schlug sein Herz für die Ökumene, die Aussöhnung der christlichen Konfessionen. Seit 1975 durfte Dr. Carl Klinkhammer den Ehrentitel Monsignore führen. Er verstarb am 8. Januar 1997.

In der maßgeblich von Professoren der Uni Düsseldorf herausgegebenen Reihe „Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens“ erschien nun die Dissertation Bruno Kammans „Carl Klinkhammer – Ruhrkaplan, Sanitätssoldat und Bunkerpastor“. Die umfangreiche, sehr detaillierte und gut lesbare Arbeit zeichnet ein differenziertes, faires Bild des unangepassten Geistlichen. Viele Menschen unserer Stadt, deren Lebensweg er begleitete, dürften es mit Interesse und schmunzelnder Erinnerung lesen.

ts

Auszeichnung durch LVR

Rheinlandtaler für Dr. Edmund Spohr

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) zeichnet Persönlichkeiten, die sich in besonderer Weise um die kulturelle Entwicklung des Rheinlands verdient machen, mit dem Rheinlandtaler aus.

Der Kulturausschuss der Landschaftsversammlung hat die Auszeichnung in diesem Jahr an Jonges-Mitglied Dr. Edmund Spohr verliehen. Der LVR würdigt damit sein baugeschichtliches Engagement für die Stadt Düsseldorf.

Seit über 30 Jahren arbeitet der renommierte Architekt Dr. Spohr am Erscheinungsbild der Stadt Düsseldorf. Dabei achtet er stets darauf, städtebauliche Maßnahmen in den historischen Kontext zu stellen. Zur Düsseldorfer Baugeschichte veröffentlichte er zahlreiche Werke, wie beispielsweise das im vergangenen Jahr erschienene Buch „Burg und Schloss Düsseldorf – Baugeschichte einer Residenz“. Auch international verschaffte er sich einen Namen: Auf der Weltausstellung „EXPO 90“ in Osaka realisierte er den Europa-Pavillon.

Weiterhin engagierte er sich für die Düsseldorfer Rheinufer-Bebauung und erreichte die Anerkennung der Königsallee als Denkmal. Für sei-



Dr. Edmund Spohr

nen Einsatz in der Denkmalpflege – darunter viele Jahre lang als sachverständiger Bürger im Kulturausschuss der Landeshauptstadt sowie als Vorsitzender in Heimatvereinen – wurde er bereits mehrfach ausgezeichnet.

Überreicht wurde ihm die Auszeichnung am 12. Juli im Jan-Wellem-Saal des Rathauses durch die stellv. Vorsitzende der Landschaftsversammlung Rheinland, Bürgermeisterin Ursula Schiefer. ts

Denkmale und Geschichten

Der Mann, der Manhattan kaufte

Nicht nur in Düsseldorf, sondern auch in der niederrheinischen Nachbarschaft der Landeshauptstadt erinnern zahlreiche Denkmale an berühmte Persönlichkeiten und Ereignisse. Sie stehen an vielbesuchten, aber auch an versteckten Orten. Einige werden geliebt und viel beachtet, andere scheinen längst vom Strom der Zeit verschlungen zu sein. Im Mercator-Verlag ist nun das illustrierte Buch „Der Mann, der Manhattan kaufte“ erschienen, in dem Clemens Reinders Geschichten, die hinter Denkmälern stehen, kenntnisreich nacherzählt. Zwar findet sich keines der vielen von den Jonges gestifteten Denkmale, wie Düsseldorf mit dem Industriebrunnen, dem Gründgens-Denkmal und dem Gerresheimer Hexenstein ohnehin etwas unterrepräsentiert ist. Umso interessanter aber lesen sich die mehr als dreißig Beschreibungen z. B. über die Gerichtslinde in Kalkar, den Hildener Wundarzt Wilhelm Fabry, den in Kaarst-Büttgen geborenen Jan von Werth, die Trajan-Statue in Xanten, den Dorfbrunnen für die Salmfischer von Lüttingen u. v. m. Der Titel des Buches erinnert übrigens an Peter Minuit, der 1626 den Indianern die Halbinsel Manhattan für 60 Gulden abgekauft haben soll. Vermutlich verzeichnete kein anderes Grundstück der Erde seither einen so großen Wertzuwachs. Seit 1963 erinnert an Minuit in seiner Geburtsstadt Wesel ein eher schmuckloses Denkmal. Umso interessanter liest sich die illustrierte Kurzvita in Reinders Buch. ts

Clemens Reinders, *Der Mann, der Manhattan kaufte*, ISBN 3-87463-286-5.

Flughafen. Die Messe ist einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren unserer Stadt und unseres Landes, eine Jobmaschine, die wie der Flughafen gehegt und gepflegt werden sollte.

Dr. Klaus-Eitel Schwarz

TG „Medde d'rzwesche“

Besichtigung der Messe

Am 18. Juni lud unser Tischfreund Wilfried Moog uns zu einer Führung durch die Messe Düsseldorf ein. In Begleitung unserer Familienangehörigen besichtigten wir zunächst mit Herrn Hauser, einem Mitarbeiter der Messe, die neue Messehalle sechs. Der Unterschied zu den alten Messegebäuden fiel direkt ins Auge, die Halle wurde von Tageslicht durchflutet. Sie hat eine Höhe von 26 Meter, kann auch für Sportveranstaltungen umgerüstet werden. Es stehen verschieb- und auseinanderziehbare Tribünen mit einem Fassungsvermögen von ca. 14000 Besuchern

zur Verfügung. Der Messeplatz Düsseldorf steht, was die Quadratmeterzahl an Ausstellungsfläche betrifft, an fünfter Stelle in Deutschland, belegt aber beim Umsatz im Vergleich mit anderen Messestädten einen Spitzenplatz. 2,9 Milliarden DM kommen dem Land NRW jährlich durch die Arbeit der Messe Düsseldorf zugute.

Die Anzahl der festen Mitarbeiter beträgt 650, während einer Weltmesse, wie der Drupa, an die 50 000! Vorteile unserer Messe sind der unmittelbare Anschluss an die Autobahn, an den Flughafen und die ebenerdige Bebauung. Es fehlen leider noch die Stadtbahn, die um das gesamte Messegelände herumgeführt werden soll, mit Verbindung zum Flughafen Mönchengladbach und dem Düsseldorfer

TG „Reserve“

Stiftungsfest

Begleitet von ihren Damen fanden sich 65 Jonges im Radisson SAS Hotel ein, um das 35-jährige Bestehen ihrer Tischgemeinschaft gebührend zu feiern.

Vom Schützenkönig des Jahres 1966 anlässlich seines Empfangs bei den Düsseldorfer Jonges gemeinsam mit dem Hauptmann der Gesellschaft Reserve gegründet, ist die Tischgemeinschaft längst über den Kreis des Schützenwesens hinausgewachsen. Die Tischkameraden Reiner Wilms und Franz Fangmann, die die Anfänge selbst noch erlebt haben, wurden vom Tischbaas Gunther Klingler besonders geehrt.

Die Feier wurde mit einer spontanen Ansprache unseres Oberbürgermeisters Joachim Erwin eröffnet, der sich Gedanken über das Brauchtum und sein Verhältnis zu den Düsseldorfer Jonges machte. Nachdem sich die Festgesellschaft kulinarisch gestärkt hatte, heizten ihr die Dudelsack-Pfeifer der Rhine Area Pipes and Drums ein. Eine

junge Tanzgruppe des Boston-Clubs bezauberte mit lateinamerikanischen Tänzen, die später noch einmal von der Betreuerin der Nachwuchstänzer und ihrem Part-

ner meisterlich dargeboten wurden. Zwischen diesen Höhepunkten sorgte eine von Sponsoren und aus Spenden finanzierte Lotterie für ein wenig Nervenkitzel. Zu den Klängen der Michael Onnertz Band schwangen auch die Festteilnehmer selbst eifrig das Tanzbein. Sie waren sich einig: ein gelungenes Stiftungsfest. **HK**



Tischbaas Gunther Klingler und OB Joachim Erwin

TG „De Hechte“

Auf den Spuren der Riesling-Weine

Im Rahmen ihrer Tischveranstaltungen führen Mitglieder der TG „De Hechte“ im Juni nach Nierstein/Rhein. Auf einem erholsamen Ausflug sollte das bereits vorhandene Wissen über Herstellung und ständige Weiterentwicklung des Weines durch Besuch eines Weingutes erweitert werden.

Besichtigt wurde das Weingut St. Anthony in Nierstein. Es zählt nach dem Urteil der Weinexperten, u. a. Hugh Johnson, Stuart Piggott: Atlas der deutschen Weine, zu den hundert besten Riesling-Erzeugern Deutschlands und als einer der

führenden Betriebe in Rheinhessen. Das „Seminar“ begann bei bestem Sommerwetter mit einer Planwagenfahrt in die Weinberge der Region und einem ausgiebigen Picknick inmitten des roten Hangs, dem die Spitzengewächse der Region entstammen.

Im Keller des Weingutes erfahren wir zunächst einmal das Wesentliche über die hohe Kultur der Wein-entstehung (von Produktion mag man bei den edlen Erzeugnissen und deren noch überschaubarer Anbaumenge nicht sprechen). An-

schließend durften wir dann endlich während der Weinprobe 8 ausgewählte Produkte dieses Weingutes verkosten. Die dazu von Herrn Dr. Michalsky, dem Leiter des Weingutes, gegebenen Erläuterungen ließen keine Frage unbeantwortet.

Das anschließende Essen schaffte eine solide Basis, den bisher nur verkosteten Wein nach Herzenslust zu genießen. Der Rückweg zu unserem Domizil in den Weinbergen verlief beschwingt, aber dennoch problemlos.

Insgesamt haben die beteiligten Mitglieder der Tischgemeinschaft den Eindruck gewonnen, dass wir uns mit Weingütern des Qualitätsstandards von St. Anthony trotz großem, vor allem internationalem Wettbewerbs bestens behaupten können.

P. D. Grimm

Ein Werkstattbericht – Teil 1

Neue Planungen für den Hofgarten

Von Claus Lange

Der Central-Park von Düsseldorf heißt Hofgarten“, könnte man vielleicht ein wenig überheblich formulieren. Aber ganz so abwegig ist der Vergleich mit dem bekannten New Yorker Park wiederum nicht, denn auch der Hofgarten ist heute vollständig von städtischer Bebauung umgeben, liegt zentral im Herzen der Stadt. Auch er ist ein Landschaftspark und besitzt mit der Landskrone ebenfalls eine weitläufige Wasserfläche. Allerdings ist der Hofgarten nicht nur sehr viel kleiner, sondern auch erheblich älter als der von Frederik L. Olmstead gestaltete Central-Park: Seine Wurzeln reichen zurück in die Zeit des ausklingenden Absolutismus. Ab 1769, zwanzig Jahre vor der Französischen Revolution, schuf Nicolas de Pigage, pfälzischer Oberbau- und Gartendirektor seines Kurfürsten Carl Theodor zu Pfalz, in Pempelfort eine öffentliche Promenade, deren Form und Nutzung den Beginn einer neuen Entwicklung in der Gartenkunst markierten. Anschließend zum Vergnügen der Einwohnerschaft errichtet, stellte dieser „öffentliche Spaziergang“ ein Novum dar: Dies war kein fürstlicher Park, zu dem der gemeine Bürger gelegentlich Zutritt hatte, sondern eine eigens für ihn gebaute Erholungsanlage, finanziert durch einen Tagesreise entfernt residierenden Kurfürsten! Somit gilt der Düsseldorfer Hofgarten als erster Volkspark Deutschlands. Er war die „Fingerübung“ für den Englischen Garten in München, den Kurfürst Carl Theodor ab 1789 den Münchner Bürgern zum Geschenk machte – heute die bekannteste und beliebteste Parkanlage der Bayern-Metropole.

Der Düsseldorfer Hof, auf den sich der „auswendige (= seinerzeit vor den Toren der Stadt gelegene)

Hofgarten“ bezog, war das heute wegen seiner Prächtigkeit „Schloss“ Jägerhof genannte Gebäude, der Amtssitz des Oberjägermeisters. Die von Pigage geschaffene Anlage wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Maximilian Friedrich Weyhe im landschaftlichen Stil weiterentwickelt, wobei die auf das Schloss Jägerhof zuführende vierzeilige Lindenallee mit der abschließenden Wasserfläche respektiert und übernommen wurde. In zwei weiteren Etappen erweiterte Weyhe bis 1835 den Hofgarten auf die heutige Größe von 27 Hektar.

Seit den Zeiten von Pigage und Weyhe ist die Stadt gewaltig gewachsen. Neue Wohngebiete und Teile der heutigen Innenstadt entwickelten sich nach der Mitte des 19. Jahrhunderts an den Rändern des Hofgartens. Aus der Erholungsanlage, in die man hinein und nach einigen Runden des Lustwandels und des Naturgenusses wieder zurück in die alte Stadt ging, wurde allmählich ein Park mit vielen Ein- und Ausgängen. Seine Funktion als „Durchgangsort“, als grüne Passage, um von den nördlichen Wohngebieten in die Altstadt oder City zu gelangen, wuchs. Der insbesondere in den letzten Jahrzehnten extrem angestiegene Autoverkehr entwertete durch Lärm und Abgase den Hofgarten als Erholungsort.

Die EUROGA 2002plus bietet nun im Zusammenhang mit der Dezentralen Landesgartenschau die Möglichkeit, eine Reihe von Sanierungsmaßnahmen durchzuführen, die allesamt das Ziel verfolgen, den Park dort, wo es geht, ein Stück weit historisch authentischer zu gestalten, für neue Nutzungen wie Kinderspielplätze eine zeitgemäße Form zu finden sowie unsinnige Veränderungen der Vergangenheit zurückzubauen. Somit verstehen sich diese Maßnahmen we-

niger als ein zusammenhängendes und beeindruckendes Gesamtkonzept als vielmehr unterschiedliche Teile eines Puzzles, die in ihrem Zusammenspiel die Qualität der Gesamtanlage spürbar steigern werden. Die wichtigsten sollen hier stichwortartig vorgestellt werden. Die Grundlage, auf der die Sanierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen entwickelt wurden, bildet ein Parkpflegewerk, das der Wuppertaler Landschaftsarchitekt Armin Henne erarbeitet hat.

Vorab zu nennen sind – da der Hofgarten in erster Linie auch ein „Gebrauchspark“ ist – die vollständige Umgestaltung der beiden Spielplätze an der Inselstraße und zwischen Jägerhofallee und Jägerhofstraße durch den Moerser Landschaftsarchitekten Lutz Lange. Die Ausstattung und Konzeption beider Bereiche war überholungsbedürftig. Insbesondere wurde der Spielplatz in Nähe der Jägerhofstraße räumlich erweitert, um dem Bewegungsdrang der Kinder Rechnung zu tragen.

Das Rückgrat des Hofgartens ist das Wegesystem, von dem aus sich die Parkanlage erleben lässt. Diese „stummen Führer“ durch den Park sind technisch gesehen in zum Teil beklagenswertem Zustand. Das gesamte Netz der wassergebundenen Wege wird daher grundlegend saniert, auch die stark frequentierten, in Asphalt ausgeführten Wege erhalten einen neuen Belag, der mindestens 15 bis 20 Jahre halten wird. Modifiziert wird auch die Wegführung am Theaterrmuseum. Es hat sich nämlich gezeigt, dass der von Bürgern „angelegte“ Trampelpfad mit einem von Weyhe konzipierten Weg übereinstimmt, wohingegen die heute hier vorhandenen Wege aus späterer Zeit stammen. Nun wird der Trampelpfad als richtiger Weg ausgebaut. Damit die überarbeiteten Wege nicht durch neu zu verlegende Leitungen in den nächsten Jahren wieder aufgerissen werden, erfolgt im Zuge des Wegebbaus eine komplette Sanierung des im Park vorhandenen Strom- und Gasnetzes und die Verlegung neuer Leitungen durch die Stadtwerke.

Unter den Top 100 der Branche war Düsseldorf wieder Spitze

Hauptstadt der Werbung

Im fünften Jahr in Folge hatten Düsseldorfs Werber ihre kreative Nase vorn – mit einem betreuten Etatvolumen von 4 867,65 Millionen Euro lagen sie im Jahr 2000 vor Frankfurt (3 296,97 Millionen Euro) und Hamburg (2 544,81 Millionen Euro). Die Bundeshauptstadt Berlin lag mit einem betreuten Etatvolumen von 123,16 Millionen Euro nach wie vor weit zurück.

In der Ranking-Liste der größten deutschen Werbeunternehmen hält Düsseldorf ebenfalls den Spitzenplatz. Zwölf der 100 größten Wer-

beagenturen Deutschlands haben ihren Sitz in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt. Dies ergab eine Marktstudie der Fachzeitschrift „w & v“.

Erheblich zum Erfolg Düsseldorfs als Werbestandort trug der Sitz der drei größten deutschen Werbeagenturen am Rhein bei. Die BBDO Group Germany, Grey Global Group Deutschland und Publicis Gruppe Deutschland realisierten allein 51,4 Prozent des Umsatzes der Top 10 Deutschlands und betreuten ein Etatvolumen

von knapp 3,6 Milliarden Euro. Im Vergleich zum Vorjahr stellt dies einen weiteren Anstieg dar, denn 1999 betrug das von diesen Werbeunternehmen betreute Etatvolumen noch knapp 3,073 Milliarden Euro.

Die zwölf Düsseldorfer Unternehmen, die unter den Top 100 der deutschen Werbeagenturen zu finden sind, konnten zusammen 33,8 Prozent der Bruttoeinnahmen der 100 größten Werbeagenturen erwirtschaften – das heißt: Jede dritte Mark, die im Jahr 2000 als Honorar und Provision für deutsche Werbekampagnen verdient wurde, floss nach Düsseldorf. Insgesamt zählen die rund 400 Werbeagenturen in der Rheinmetropole etwa 7 000 Beschäftigte.

Die Gasleitungen versorgen das umfangreiche Netz an historischen Gasleuchten, das vorwiegend aus der historischen Alt-Düsseldorfer Leuchte und zu Beginn der 1950er Jahre installierten Parkleuchte „Modell Frankfurt“ besteht. Letztere findet sich in Europa außer in Düsseldorf vermutlich nirgends mehr als Gasleuchte. In bestimmten Bereichen, z. B. am „Gröner Jong“, treffen wir allerdings vier bis fünf verschiedene Leuchtentypen. Dieses gestalterische Durcheinander soll bis auf zwei Leuchtentypen reduziert werden. In dem Zusammenhang ist auch auf die Ausstattung des Fußweges mit Leuchten entlang der Maximilian-Weyhe-Allee in Richtung Ratinger Tor zu erwähnen. Die jetzt verbesserte Beleuchtung soll hier die Benutzung des Fußweges bei Dunkelheit und im Winter sicherer machen.

Das Thema „Licht“ wird im Rahmen der Dezentralen Landesgartenschau auch bei der gezielten Anstrahlung von rund zehn markanten Einzelbäumen und Baumgruppen eine Rolle spielen, die für den Spaziergänger auf dem Weg von den Museen am Ehrenhof in Richtung Königsallee abends besondere Akzente setzen. Zu den sehr alten Bäumen im Hofgarten, die noch von Weyhe gepflanzt wur-

den, zählen insbesondere die von ihm gerne verwendeten Platanen, die er beispielsweise bei der Gestaltung des Schlossparks Mickeln auch vor den Rheindeich setzte. Die für die Anstrahlungen bevorzugt ausgewählten Platanen sind mit ca. 30 m Höhe die größten Bäume im Hofgarten. Sie wachsen im Laufe der Zeit zu besonders mächtigen und eindrucksvollen Baumschönheiten heran, für die eine Lichtinszenierung ausgesprochen lohnenswert ist.

Ein besonders wichtiges Anliegen ist die Überarbeitung von bestimmten Eingangsbereichen. Zu den Eingangssituationen neben dem Opernhaus/Heinrich-Heine-Allee und Schloss Jägerhof/Jacobistraße/Jägerhofallee wurde im vergangenen Jahr mit angehenden Landschaftsarchitekten der Universität Essen und Studenten der Baukunstklasse der Düsseldorfer Kunstakademie ein Planungs-Workshop durchgeführt, der wichtige Anregungen gebracht hat.

Entsprechend den Workshop-Ergebnissen wird die Situation neben dem Opernhaus von der Architektengruppe Rheinflügel umgestaltet: eine platzartige Situation in Form eines als Rampe ansteigenden Dreiecks, von dessen höchstem

Punkt aus der Besucher die Sichtverbindung über die Goldene Brücke hinweg zum Schloss Jägerhof entdecken kann. Die ins Auge gefasste Umgestaltung an der Jägerhofallee erweist sich sehr viel schwieriger, da hier zunächst einmal verkehrstechnische Probleme gelöst werden müssen: Augenblicklich steht die Ampelanlage mit ihren Masten in der Blickachse der Allee zum Schloss Jägerhof. Bevor dieser Missstand nicht behoben ist, können die Maßnahmen, welche den Eingang in die Allee und die Verbindung über die Jacobistraße hinweg zum Schloss Jägerhof akzentuieren sollen, nicht beginnen.

Im Vergleich hierzu ist die Umgestaltung des Einganges an der Inselstraße/Ehrenhof durch den Landschaftsarchitekten Henne schon weit fortgeschritten. Hier war es die Aufgabe, die sehr dunkle, von vielen Eiben bestimmte Situation lichter und offener zu gestalten. Zwischenzeitlich wurden die Gehölze bis auf die vorhandenen Bäume und einzelne Sträucher gerodet; die neuen Staudenpflanzungen werden noch in diesem Frühjahr angelegt. Überhaupt hat der Hofgarten in seinem Vegetationsbestand eine Verjüngungskur erfahren.

Fortsetzung folgt

Presse



WESTDEUTSCHE ZEITUNG

Unabhängig. Kritisch. Klar.

Erschienen am 21. Juni 2001

Clement – ne äschte Düsseldorf Jong

Ministerpräsident Wolfgang Clement hielt einen Vortrag über „Die Rolle der Region in Europa“ bei den Düsseldorfer Jonges. Die machten ihn zum neuen Mitglied.

Seit Dienstag ist Wolfgang Clement Mitglied der Düsseldorfer Jonges. Damit setzt der Ministerpräsident eine Tradition fort, „die jeder Ihrer Vorgänger gern gepflegt hat“, so Baas Gerd Welchering. Anlass für die Aufnahme des Sozialdemokraten in den Heimatverein war sein Vortrag zur „Rolle der Region in Europa“, zu dem ihn die Jonges eingeladen hatten.

Noch bevor der „Neue“ das Podium betrat, erhielt seine Frau einen Scheck über 2 875 Mark: Die Jonges hatten für den „Lupus Erythematodes Selbsthilfe e.V.“ gesammelt, dessen Schirmherrin die First Lady ist.

Der Ministerpräsident dankte den Jonges für die Aufnahme und lud sie ein, ihn im Stadttor zu besuchen: „Da oben ist die Luft besser als hier im Saal. Die Aussicht übrigens auch.“

Clement hielt seinen Vortrag ohne das vorgefertigte Manuskript. Er geriet ins Schwärmen angesichts des „kräftigen“ Bundeslandes Nordrhein-Westfalen mit seinen 18 Millionen Einwohnern, erntete aber Widerspruch, als er vom „größtmöglichen Bildungsangebot“ in Europa sprach.

Einen Großteil der Rede widmete er dem Verhältnis zwischen Regionen und EU-Kommission: Letztere solle sich weniger in die Kommunalpolitik einmischen, da „diejenigen Ahnung haben, die vor Ort sind.“ Der EU warf Clement „büro-

kratische Exzesse“ vor und mahnte, die beschlossenen Reformen vor der Osterweiterung umzusetzen, damit die Bürger „erkennen, wer wofür verantwortlich ist“.

Weitere Themen seiner Rede waren Metrorapid, Flughafenausbau – den Clement vehement verteidigte –, die Olympia-Bewerbung Düsseldorfs und, wie erwartet, die Gentechnik. Bekanntlich hatte Clement diese Debatte angefacht, indem er ankündigte, embryonale Stammzellen aus Israel zu importieren und so eine Lücke im deutschen Gesetz zu nutzen. „NRW muss in Wissenschaft und Forschung an der Spitze sein“, begründete Clement seinen Schritt.

Zum Schluss versprach er, seine Jonges-Mitgliedschaft ernst zu nehmen und sich beim Verein zu engagieren. Als erste Geste sang er schon mal das Jonges-Lied mit.

NRZ

Erschienen am 21. Juni 2001

Clement ist ein Jong

Wolfgang Clement Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, hatte die Düsseldorfer Jonges bei deren Heimitabend in seinen Bann gezogen. Bereits beim Betreten des vollbesetzten Saals gab es begeisterten Beifall für den Politiker und seine Ehefrau. Eine Stunde lang redete Ministerpräsident Clement, ohne auf sein Manuskript zu schauen, über die Stärken des Landes Nordrhein-Westfalen und bezog Stellung zu Düsseldorfer Themen wie Ausbau der Landebahn am Flughafen, Olympische Spiele oder die Fußballweltmeisterschaft. Die 400 Zuhörer schenken ihm ihre ungeteilte Aufmerksamkeit. „Wolfgang Clement hat sich gut verkauft. Er war sachlich, aber nicht trocken“, schwärmte Ernst Meuser von den Düsseldorfer Jonges. „Das war keine Parteiveranstaltung, er hat sich als

Staatsmann präsentiert.“ Ganz der Tradition seiner Vorgänger verbunden, trat Wolfgang Clement dem Düsseldorfer Verein bei und bekam dafür die Vereinsnadel ans Revers geheftet.

RHEINISCHE POST

Erschienen am 21. Juni 2001

Clement und die EU

Der Gastredner hatte nur einen kurzen Anfahrtsweg: Vielleicht war das der Grund, warum Ministerpräsident Wolfgang Clement sich sehr viel Zeit für seinen Vortrag beim Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ im Saal des Franz-Schweizer-Hauses an der Bilker Straße 36 nahm. Eine Stunde referierte er – mit viel Witz – über, ja, über was? Offiziell ging es um „Die Rolle der Region in Europa“, doch auch wenn hier der Schwerpunkt lag, war der Vortrag des „Landesvaters“ ein Potpourri regionaler Probleme und seiner Vorstellungen zu Landes- und Bundespolitik. Doch vor der Rede überreichte Jonges-Baas Gerd Welchering an Karin Clement einen Scheck über 2 875 Mark für die „Lupus Erythematodes Selbsthilfegemeinschaft“, deren Schirmherrin die Ehefrau des Ministerpräsidenten ist.

In seinem anschließenden Vortrag ließ Clement kaum einen Politikbereich aus: Er prangerte den bürokratischen Wildwuchs der EU an, für den er die EU-Kommission als hauptverantwortlich nannte. Er forderte eine einheitliche EU-Sicherheits- und Außenpolitik und eine Stärkung des EU-Parlamentes sowie die Errichtung einer „Zweiten Kammer“ ähnlich des Deutschen Bundesrates auf EU-Ebene. Und er erklärte seinen aktuellen Vorschlag, wie er die Mischung von Entscheidungskompetenzen zwischen Bund und Ländern auflösen möchte.

Jonges-Veranstaltungen

Kolpinghaus (Franz-Schweizer-Haus), Bilker Straße 36

August 2001

Dienstag, 7. August 2001, 20.00 Uhr

Düsseldorf – eine Weltstadt und Wirtschaftsmetropole am Rhein

Ein Videofilm von Gert Ludwigs

Dienstag, 14. August 2001, 20.00 Uhr

Rudersport aus der Sicht der Stadt am Rhein

Vortrag. Referent: Gunnar Hegger,
Vorsitzender Ruderclub Germania Düsseldorf 1904 e.V.

Dienstag, 21. August 2001, 20.00 Uhr, Empfang 19.00 Uhr, Theater an der Kö (Shadow Arkaden)

Musiktheaterabend mit den „Classic Harmonists“

Ein szenisch untermalter Abend mit wunderbarer Live-Musik
der ersten deutschen Boygroup.
Karten zum Sonderpreis in der Geschäftsstelle.

Dienstag, 28. August 2001, 20.00 Uhr

Christian Dietrich Grabbe zum 200. Geburtstag

Vortrag. Referent: Prof. Dr. phil. Josef Anton Kruse,
Direktor des Heinrich-Heine-Instituts in Düsseldorf

Vorschau auf Dienstag, 4. September 2001, 20.00 Uhr

30 Jahre Tischgemeinschaft „De Radschläger“ – Dat wore noch Ziede –

Ein unterhaltsamer Abend, gestaltet von der Tischgemeinschaft „De Radschläger“.

Wir trauern um unsere verstorbenen Heimatfreunde

Maes, Robert, Maschinenbau-Meister, 76 Jahre
Iurk, Wolfgang, Gastronom, 83 Jahre
Langwald, Albert, Schreinermeister, 78 Jahre

verstorben am 14.6.2001
verstorben am 21.6.2001
verstorben am 1.7.2001

Wer bessert mal Ihre gesetzliche Rente auf? Sie und die Kreissparkasse.

Wir beraten Sie gerne.

Düsseldorf, Kasernenstraße 69
10 x in Erkrath · 7 x in Mettmann · 6 x in Wülfrath



Die
Kreissparkasse
Düsseldorf

Ihr persönlicher Finanzpartner. Für alles.

Ihr heißer Draht zu uns!



Das Tor - Anzeigenhotline: 02 11/3 86 36-28

Die Regelung der späteren, eigenen Bestattung wird für immer mehr Menschen ein wichtiges Thema, das aber auch im Vorfeld mit vielen Fragen und Unsicherheiten verbunden ist.

Wir beraten Sie unverbindlich.

*In Düsseldorf • Münsterstraße 75
Friedrichstr. 65 • Kalkumer Str. 141
Dorotheenstr. 61 • Oberrather Str. 48*

*Tag und Nacht erreichbar
Telefon 0211 - 9 48 48 48*

***Ist
Vorsorge
sinnvoll ?***

BESTATTUNGSHAUS
FRANKENHELM
SEIT 1872

20.-30.-40.-50.-55.-60.-65.-70.-75.- **Geburtstage** danach jährliche Wiederholung

1.8. Schramm, Werner, Kfm. Angestellter	60	20.8. Schulten, Günter, Vers.-Kaufmann	75
1.8. Kaiser, Karl, Dir. Schweiz. Verk. BÜ.	77	20.8. Müllmann, Willi, Polizei-Obermstr.	76
1.8. Koch, Rolf, Elektromeister	50	22.8. Töllner, Eugen, Kfm. Angestellter i. R.	78
1.8. Loosen, Herbert, Bankprokurist i. R.	79	22.8. Zittwitz, Wilhelm von, ev. Militärdekan a. D.	84
3.8. Harf, Hans, Steuerberater	78	22.8. Masberg, Dr. Reinhard J., Frauenarzt	75
3.8. Hecker, Heinz, Heizungs-Sanitärmeister	50	23.8. Wernet, Prof. Dr. med. Peter Ltr. Knochenmarksp. MED d. HHU.	60
3.8. Potthoff, Anton, Baumeister	75	23.8. Wismer, Karl Heinz, Dipl.-Kfm, Vw. Geschf.	65
4.8. Pugge, W. Christian, Kaufmann	65	24.8. Thole, Harald, Kaufmann	77
4.8. Frankenheim, Heinz, Handelsvertreter	89	25.8. Helmer, Bernd, Ltd. Städt. Verw.-Direktor a. D.	60
4.8. Buch, Ewald, Stadtratsrat a. D.	75	25.8. Schlipköter, Prof. Dr. Hans Werner, Univ. Prof. em.	77
5.8. Hölscher, Bernhard, Studiendirektor	78	25.8. Pannenbecker, Günter, Kaufmann	55
6.8. Lorentz, Kay, Theaterleiter	50	26.8. Mommer, Karl-Heinz, Verkaufsleiter	60
6.8. Jansen, Klaus, Kaufmann	65	26.8. Baukrowitz, Michael, Rechtsanwalt	40
6.8. Schütte, Dr. med. Wilhelm, Facharzt HNO i. R.	91	26.8. Schönwälder, Lutz, Techniker	55
7.8. Gretemeier, Hermann, Fliesenleger	76	28.8. Langwald, Albert, Schreinermeister	79
7.8. Schönenborn, Andreas, Kfm. Angestellter	76	28.8. Fährnich, Werner-Heinz, Metzger	70
8.8. Schönfuß, Ludwig, Kaufmann	55	28.8. Nübold, Wilhelm, Verw.-Angestellter	80
9.8. Schmitz, Dr. jur. Otto, Jurist	76	29.8. Paschmann, Adi, Gastwirt i. R.	76
10.8. Günnewig, M. Volker, Hotelier	60	29.8. Lunau, Otto, Kaufmann	70
10.8. Vivegnis, Frank, Bankkaufmann	60	30.8. Petzold, Georg, Bankkaufmann	79
10.8. Bremecke, Heinz, Kaufmann i. R.	86	31.8. Garsoffky, Heinz, Kaufmann	75
10.8. Zapp, Burkhard-Manfred, PR-Berater	60		
11.8. Maes, Robert, Masch.-Baumech. Meister	77	1.9. Trost, Josef, Feuerwehrbeamter	65
12.8. Krüger, Stefan, Vorstandsmitglied	65	2.9. Skorna, Prof. Dr. Hans Jürgen, Universitätsprofessor	75
12.8. Karallus, Erich, Stadtsuperintendent i. R.	70	2.9. Jerusalem, Benedikt	40
13.8. Hintzen, Barthel, Diplom-Volkswirt	75	2.9. Schulte, Dr. rer. Alfred, Bankd. i. R.	76
14.8. Käsgen, Theo, Kfm. Angestellter	70	2.9. Benke, Johann, Damenschneidermeister	83
14.8. Ackermann, Prof. Dr. Rolf, Chefarzt der Urologie	60	3.9. Krempel, Hermann, ReisebüroKfm. i. R.	89
14.8. Eversmann, Bernd, Vorstandsmitglied	55	3.9. Berkemeyer, Manfred, Florist	50
15.8. Liedtke, Dr. med Wilhelm, Facharzt	80	3.9. Danger, Klaus, Kaufmann	65
15.8. Brüske, Willi, KFZ-Elektromeister	75	4.9. König, Dr. Leopold, Kaufmann	77
16.8. Linke, Helmut, Steuerberater	76	4.9. Bräer, Heinz, Kriminalbeamter	82
17.8. Storm, Herman, Generalkonsul	85	4.9. Humme, Heinz-Martin, Bankdirektor	50
17.8. Wilke, Norbert, Hotelier	55	5.9. Hussels, Rolf, Rechtsanwalt	84
17.8. Müller-Porten, Herm.-Josef	79	5.9. Schmitz, Dr. med. Arnold, Arzt	78
17.8. Feuerbach, Paul, Pensionär	83	6.9. Neunherz, Rudi, Direktor i. R.	82
18.8. Ambaum, Paul, Ingenieur	87	6.9. Mayer, Prof. Dr. Klaus, Arzt/Uni.-Prof.	75
18.8. Willmann, Jochen, Bankdirektor	60	6.9. Bender, Wilhelm, selbst. Kaufmann	80
18.8. Marschall, Bernhard, Diplom-Ingenieur	77	7.9. Nielsen, Jens, Zentraleinkäufer	40
18.8. Hap, Rudi, Kaufmann	80	7.9. Steinebach, Heinz, Zahnarzt	70
18.8. Kalkkreuth, Harald Graf von, Versicherungsfachwirt	40	8.9. Hollstege, Wolfgang, Dipl.-Ing.	55
18.8. Waerder, Helmut, Industriekaufmann	55	8.9. Hillmer, Hans-Georg, Techn. Kaufmann	76
20.8. Zölfel, Artur, Ingenieur	87	8.9. Cornelius, Helmut, Rechtsanwalt	75
20.8. Dauner, Fred, Verw. Angestellter	70	9.9. Koch, Manfred, selbst. Kaufmann	65
		10.9. Hasslach, Gerhard, Gastronom i. R.	91
		10.9. Florack, Fritz, Bauunternehmer	88

Luise & Michael KOMISCHKE WER

30 Jahre Meisterbetrieb
Stempel- & Schilderwerkstatt
Groß- & Einzelhandel
Kölner Str. 255
40227 Düsseldorf

Stempel
Schilder
Gravuren
Buchstaben
Drucksachen
Siebdrucke
Werbetechnik
Lichtreklame
Grafik & Satz

Tel.: (02 11) 72 10 85
Fax: (02 11) 78 05 39
ISDN: (02 11) 7 88 50 36
D2-Mobil 0172/20 30 686

<http://www.stempel-schilder.de>

Datenetze
Beleuchtungsanlagen
Kabelfernsehanlagen
EIB-Gebäudesystemtechnik
Nachstromspeicherheizung



ARMIN HEINZEN

Dipl.-Ing.

Euskirchener Straße 52 · 40547 Düsseldorf
Telefon 02 11-57 34 50 · Fax 02 11-55 67 76

„Tor“ Leser sind informierte Düsseldorf

Stempel · Schilder · Gravuren
Buchstaben · Klischees · Pokale + Abzeichen



Seit 1910

STEMPELFABRIK BAUMANN K.G.
Gravieranstalt · Schilderfabrik
Steinstr. 17 a. d. Kö. · 40212 Düsseldorf · Tel. 13607-0



Heerdter Landstr. 245, 40549 Düsseldorf, Tel. 02 11/50 1191 + 50 12 07

FLASBECK
Reifen-
Dienst

Tiere in Not! Wir helfen!
TIERSCHUTZVEREIN

DÜSSELDORF UND UMGEBUNG e.V. 1873
Berliner Allee 40 · 40212 Düsseldorf
Telefon (02 11) 13 19 28



Spendenkonten:

Kreissparkasse Düsseldorf,
Kto.-Nr. 1040 936 (BLZ 301 502 00)
Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Clara-Vahrenholz-
Tierheim
Rüdigerstraße 1
Düsseldorf-Rath
☎ 65 18 50

TIERE LIEBEN GENÜGT NICHT, WIR MÜSSEN IHNEN AUCH HELFEN!

Probst

- Glas, Porzellan
- Kristall, Bestecke
- Geschenkartikel
- Gaststättenbedarf

Elisabethstraße 32/34 · Telefon **Sammel-Nr. 37 07 18**

Wir empfehlen unseren **MIETSERVICE** für alle
Festlichkeiten: Glas, Porzellan und Bestecke
— NEU: Alles für den Hobbykoch —

Düsseldorfs ältestes Briefmarkenhaus (gegr. 1912)



Briefmarken - Münzen - Telefonkarten
An- und Verkauf
Taxierungen - Nachlaßverwertung

Anton Stuckert Nachf.
Inh. Carsten Grunenberg



Graf-Adolf-Str. 43, 40210 Düsseldorf, Tel. 0211-38 29 77, Fax 0211-37 32 14



Elektro van Thiel

Inhaber: Frank van Thiel, Elektromeister
**Elektrotechnik · Reparatur
Anlagenservice**

Pestalozzistraße 78 a · 40549 Düsseldorf-Heerd
Tel. 50 45 77 · Fax 50 17 44

- Beratung · Planung · Ausführung
- Reparaturen schnell
- Elektroanlagen · Lichttechnik
- Nachtstrom-Speicherheizungen
- Installationen für Datenübertragung
- Kommunikationsanlagen



Dekorative Raumgestaltung & Restaurationsarbeiten
Malerei und Anstrich
Tapezierarbeiten
Bodenbeläge
Fassaden- und Beton-
sanierung
Wärmedämmung

Franz Menke GmbH & Co KG
Malereibetrieb

Kronprinzenstr. 18 · Tel. (02 11) 37 08 64 · 40217 Düsseldorf
Fax (02 11) 37 08 65



* Blumen Josef Vell *

Freundliches und geschultes Fachpersonal
berät Sie in der Blumenauswahl für
freudige und traurige Anlässe

- * Moderne Kranzbinderei — eigene Gärtnerei
- * Blumen in alle Welt durch Fleurop
- * Grabpflege und Grabneuanlagen
- * Dauergrabpflege mit der Gärtnergarantie

Gegründet 1919

AM NORDFRIEDHOF 7 — HAUPTINGANG

Parkplatz am Geschäft und am Friedhof




40468 Düsseldorf, Telefon 02 11/43 27 72,
Telefax 02 11/43 27 10

Im Nordpark Café Restaurant



Zugang über Kaiserswerther Straße 390
40474 Düsseldorf (Parkplätze vorhanden)
Telefon 43 36 34 · Fax 43 49 16

Familien- und Betriebsfeiern Party-Komplett-Service

-  Genießen Sie die Sonne bei einem
Nordpark-Spaziergang ...
-  ... und danach unsere gepflegten
Speisen zu vernünftigen Preisen
-  Planen Sie rechtzeitig Ihre Familien- und
Betriebsfeiern. Bitte reservieren!

Bernd Ahrens
Mitglied der „Blutwoosch-Galerie“



SCHUTZMARKE
koffeinhaltig

FAKO-Getränke GmbH
Am Fuchsberg 1
41468 Neuss-Uedesheim
Tel.: 021 31 - 934-0

*Als ich auf der Reise zufällig
Der Liebsten Familie fand,
Schwesterchen, Vater und Mutter,
Sie haben mich freudig erkannt.*

*Sie fragten nach meinem Befinden
Und sagten selber sogleich:
ich hätte mich gar nicht verändert,
Nur mein Gedicht sei bleich.*

Heinrich Heine 1823

SCHUMANN

Optik

Seit 1882

Altstadt: Heinrich-Heine-Allee 43
40213 Düsseldorf · Telefon 02 11/32 53 44
Oberkassel: Arnulfstraße 2a
40545 Düsseldorf · Telefon 02 11/55 10 15